

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 32. 34. Jahrg.

5. August 1921

**ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN
STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN
LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR U. VERW. BERUFE**

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitage. Abonnementspreis: 8 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 10 Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N24, Eisagerstr. 86-88, III. Redaktionsschloß
Montag. Telefon: Amt Norden 4288.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N24. Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkeuditz-Lützow, Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile *der deren Raum 1.-Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 50 Pfg. p. Zeile Beilagen nach Übereinkunft. *Zuschriften an die Expedition erbitten

25 Jahre internationaler Lithographenbund.

In den Anfangstagen des August sind 25 Jahre vergangen, seitdem die immer wieder ausgesprochenen Wünsche nach einer internationalen Berufsgemeinschaft und Berufsorganisation zu schöner Erfüllung geführt worden sind. Anlässlich des internationalen Londoner Arbeiterkongresses im August des Jahres 1896 traten auch die Delegierten der graphischen Berufe am 3., 4., und 5. August in London zusammen, um, wie der englische Kollege Kelley betonte, ein brüderliches Einverständnis der Nationen herbeizuführen. Dieses brüderliche Einverständnis der Nationen herbeizuführen gelang auch, indem man die Gründung einer internationalen Organisation und zwar unter dem Namen: Internationales Sekretariat der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen beschloß. Die Grundlage dieser internationalen Berufsgemeinschaft war das Bekenntnis, daß sich die Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufsgenossen aller Länder gegenseitig bei allen vorkommenden Differenzen mit den Unternehmern, welche die Lebenslage der Kollegen zu bedrohen geeignet sind, moralisch und materiell zu unterstützen. Um diese Unterstützung möglich zu machen, verpflichtete der erste internationale Kongreß die Kollegen aller Länder, für die Stärkung ihrer Organisation mit aller Macht einzutreten und für die Reduktion der Arbeitszeit und Einführung des Achtstundentages zu agitieren, in der Erkenntnis, daß starke Landesorganisationen die erste Voraussetzung jeder Unterstützung sind. Zur Überwachung und Durchführung der gegebenen Grundsätze wurde ein Sekretariat eingesetzt, das für die ersten zwei Jahre seinen Sitz in London hatte.

Damit war auch für die graphischen Arbeiter eine Berufsinternationale geschaffen worden, die in den Kämpfen, die über die graphischen Arbeiter aller Länder im Laufe der Zeit hereinbrachen, aktiven Anteil nahm. Sie kampfkraftig zu machen, mußte die Aufgabe der kommenden Zeit sein. Der nächste internationale Kongreß, der am 11., 12., 13. und 14. August 1898 in Bern tagte, bewegte sich auch in dieser Richtung und gab der Berufsinternationale insofern ein festeres Gepräge, als er einen jährlichen Beitrag von 40 Pfg. pro Kopf des Mitgliedes festsetzte, um dem internationalen Sekretariat seine Arbeit zu erleichtern und um von dem verbleibenden Rest einen Fond anzusammeln. Der dritte internationale Kongreß im August 1900 in Paris endete mit einem Mißklang. Wegen der Zahlung von Reiseunterstützung entspann sich eine ziemlich erregte Debatte, die damit endete, daß Kollege Sillier im Namen der Deutschen, Dänen und Schweizer die Erklärung abgab, daß ihnen durch das Verhalten der Engländer, Franzosen usw. eine weitere Mitarbeit an den Kongreßverhandlungen unmöglich sei. Diese Differenz wurde dann auf dem 4. internationalen Kongreß, der am 16. August 1902 in Berlin tagte, durch Annahme eines Antrages ausgeglichen, der die Gewährung von Reiseunterstützung aussprach. Ferner wurde eine eingehende Aussprache über das Lehrlingswesen gepflogen, jedoch eine Beschlusfassung darüber nicht vorgenommen. Die Schaffung einer internationalen Streikkasse, die bisher jeden internationalen

Kongreß beschäftigt hatte, wurde gegen die Stimmen der Franzosen und Engländer abgelehnt. Der 5. internationale Kongreß in Mailand vom 15. bis 17. September 1904 beschäftigte sich erneut mit der Reiseunterstützung, setzte den Beitrag auf 25 Pfg. herab und beschloß, daß alle Landesverbände dem internationalen Sekretariat angeschlossen werden sollen. Sonderorganisationen und Vereine, die den Landesorganisationen nicht angehören, können vom internationalen Sekretariat nicht aufgenommen werden. Alle derzeit bestehenden Organisationen haben Sorge zu tragen, daß dieselben bis zum nächsten internationalen Kongreß zu einem Verbandsverbande (Reichsverein) vereinigt sind. Beschlossen wurde ferner noch, die internationalen Kongresse nur alle 3 Jahre abzuhalten. Diesem Beschlusse entsprechend tagte der 6. internationale Kongreß vom 19. bis 21. September 1907 in Kopenhagen. Der schon zwischen Deutschland, Österreich, Ungarn und der Schweiz bestehende Gegenseitigkeitsvertrag fand auch die prinzipielle Zustimmung der Delegierten von Dänemark, Schweden und Norwegen. Zur Unterstützung bei Streiks beschloß der Kongreß: »Ist eine internationale Streikunterstützung nötig, soll das Sekretariat das Recht haben, eine obligatorische Streiksteuer von 2 bis 20 Pfg. aus zuschreiben, sofern über 8 Prozent der Mitglieder des betreffenden Verbandes bereits 5 Wochen aus eigenen Mitteln in einem Kampfe stehen.« Neben der Verlegung des Sekretariats von England nach Deutschland wurde die Herausgabe eines aller drei Monate in drei Sprachen erscheinenden Bulletin beschlossen. Der 7. internationale Kongreß, der vom 26. bis 28. September 1910 in Amsterdam tagte, erkannte die Nützlichkeit des Bulletin an und brachte als bemerkenswerteste Tatsache den notwendigen Ausbau einzelner Landesorganisationen, während der 8. internationale Kongreß 1913 in Wien ein neues Statut brachte. Neben der Lehrlingsfrage wurde besonders der Drucktechnik Aufmerksamkeit geschenkt um zu verhindern, daß die neueren Verfahren und ihre Maschinen anderen Arbeitergruppen ausgeliefert werden.

Dann kam der Krieg.

Sechs und ein halbes Jahr verflossen seit der Tagung in Wien, ehe die Internationale wieder zusammentreten konnte. Schwer war die Last, die sie in dieser Zeit zu tragen hatte. Zwar waren die Verbindungen nicht völlig gelöst, doch der durch Verhetzung der Völker künstlich erzeugte Haß machte sich auch bei uns geltend. Da war es der holländische Kollege Roelofs, der auf dem 9. internationalen Kongreß in Bern in den Tagen vom 13. bis 16. Mai 1920 die Hand zur Überbrückung der vorhandenen Gegensätze bot und der jetzige internationale Sekretär Kollege Poels erklärte, daß die Arbeiterschaft unschuldig am Ausbruch des Krieges sei und nur eine bessere Menschheit erzogen werden könne, wenn sich die Arbeiterschaft international verbindet. Damit war die internationale Einheitsfront aller Berufsarbeiter wieder hergestellt, die noch dadurch gestärkt wurde, daß Deutschland, um die internationale Solidarität zu fördern, endgültig auf das internationale Sekretariat verzichtete. Das Sekretariat wurde nach Brüssel

verlegt und als Sekretär Kollege Poels gewählt. — Damit waren die Befürchtungen, daß auch unsere Berufsinternationale in dem unergründlichen Rachen des Scheusals Weltkrieg verschwinden würde, wie so manches andere, daß der Arbeiterschaft immer am Herzen lag, gebannt und von neuem ist mit alter Kraft an die immer neue Aufgabe der Stärkung der internationalen Berufsgemeinschaft herangetreten worden. Der künstlich durch den Krieg erzeugte Völkerhaß hat seinen Einfluß, soweit unsere Berufsinternationale in Frage kommt vollständig verloren und der Gegenseitigkeitsvertrag hat sowohl in Form, wie in Inhalt Erweiterungen erfahren. Die berufliche Internationale steht seit den Tagen von Bern fester denn je und alle ihr angeschlossenen Landesverbände sind redlich bemüht, die sie verknüpfenden Bande der Internationalität durch Solidaritätsbekundungen jeglicher Art unzerbrechbar zu machen. Manch schönes Beispiel internationaler Zusammengehörigkeit ist gerade in der letzten Zeit gegeben worden und wir Deutschen waren davon nicht ausgeschlossen. Am Ehrentage unserer Berufsinternationale erwähnen wir deutschen Kollegen mit Stolz, daß unser Verband, der durch den großen Kampf 1914/15 und durch die mit Ausbruch des Krieges zusammenhängenden Kämpfe, fast am Ende seiner Kraft angekommen war, nach Friedenschluß die freiwillig gewährte Solidarität der außerdeutschen Kollegen empfing. Wir buchen das als ein Zeichen in der Geschichte unserer Berufsinternationale, daß Völkerhaß und Völkerzwietracht in unseren Reihen keinen Raum haben, trotz gewesenen Weltkriege, und sehen darin eine Gewähr, daß durch internationale Verbindung eine bessere Menschheit erzogen und der Kollegenschaft wirksam geholfen werden kann.

Wollen wir dieses Ziel, Erziehung einer besseren Menschheit, die mit Abscheu auf die grauenhafte Zeit des »reinigenden Stahlbades« zurückblickt und die Wiederkehr solcher entmenschter Zeiten verhindert, erreichen, dann müssen wir uns international noch fester zusammenschließen als wie bisher. Das soll nicht heißen, unser nationales Denken und Empfinden ganz abstreifen. Im Gegenteil ist es notwendiger wie je, die Landesorganisationen zu stärken und zu kräftigen. Denn nur gestützt auf starke, leistungsfähige Landesorganisationen ist unsere Internationale in der Lage, die Aufgaben zu lösen, die ihr zu lösen gestellt sind. Einheit und Geschlossenheit, national wie international, wird uns nur vorwärtsbringen und dem Ziele zuführen, das nicht nur wir, sondern die organisierte Arbeiterschaft erstrebt: die klassenlose Wirtschaft und Gesellschaft. Ihr gilt unser Streben, ihr gilt unsere Arbeit! Sorgen wir dafür, daß unsere Berufsinternationale, die in diesen Tagen auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken kann, ehrend mit genannt wird, wenn dereinst unsere Nachfahren die Geschichte der Befreiung der Menschheit schreiben werden und lobend hervorgehoben wird, daß die Angehörigen des internationalen Bundes der Lithographen, Steindrucker u. verw. Berufe immer erkannt und danach gehandelt haben: *Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit!*

Inhalt:

Hauptteil: 25 Jahre internationaler Lithographenbund. Rundschau. 25 Jahre Berufsinternationale. — **Genossenschaftsrevue:** Revue vom 1. August 1921. — **Allgemeines:** Griechenland wünscht Aufnahme in den internationalen Bund. Tschcheu Slowakei. — **Der Steindruck:** Zur Praxis des Offsetdruckes. — **Die photomechanischen Fächer:** Wie lange noch? — **Die Tapetenbranche:** Die neuen Muster — **Feuilleton:** Krieg dem Kriege! — **Frieden auf Erden! Unsere Verbandsjubilare.**

Rundschau.

Kapitalistische Moral im Wirtschaftskampf. Die Firma Schidau, Elbing, sandte der sozialdemokratischen »Elbinger Volksstimme« nachstehendes Schreiben mit dem ausdrücklichen Ersuchen um Veröffentlichung:

„Bittgesuch.

Elbing, den 22. Juni 1921.

Ich ersuche die Direktion der Firma Schidau wenn es möglich mir eine Arbeitsstelle zu überweisen, denn ich bin bereit, an jeder Arbeit zu arbeiten, denn ich habe in den 18 Monaten, wo ich auf der Straße und Arbeitslos gewesen bin, viel durchgemacht und bin zu der Erkenntnis gekommen wenn man Arbeit hat, das man auch sein Brod hat, denn von der Arbeitslosenunterstützung, da kan ich manchen Tag kein Brod essen, und Arbeit bekomme ich doch in anderen Betrieben nicht, denn ich habe ja fast 30 Jahre bei der Firma gearbeitet und bin 60 Jahre alt. Ich bitte die Direktion wenn es möglich ist meinen Wunsch zu erfüllen.

Ich

Unterzeichneter Johann Mauter.

Mauter gehörte, wie die »Brauerei Zeitung« schreibt, zu jenen Arbeitern, die im Januar v. J. von der Firma Schidau unter Kontraktbruch auf die Straße geworfen wurden, und von denen ein paar Hunderte heute noch arbeitslos sind. Er hat die Firma wiederholt vergeblich um Angabe des Entlassungsgrundes gebeten und erhält trotz seiner dreißig Jahre, die er schon bei Schidau frondete, keinen Pfennig aus der sogenannten Pensionskasse. Das ist nun eine Heldentat, wenn ein 50facher Millionär nach einem halben Jahr einen alten Mann soweit ausgehungert hat, daß er um Gnade bittet. Pfuui Teufel über solche Geldsackmanieren! Und damit brüstet sich diese Musterfirma noch!

Nette Gesellschaft. In einer der Sitzungen des dritten Kongresses der Kommunistischen Internationale hat Klara Zetkin behauptet, daß die 50000 Lire, die das Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes dem Italienischen Allgemeinen Gewerkschaftsbund zur Verfügung gestellt hat, um die italienischen Arbeiter bei ihrem Kampf gegen die erstarkende Reaktion in ihrem Lande zu unterstützen, aus der Tasche der Bourgeoisie stammen, und das man diese »Tatsache« den Arbeitern mitteilen solle.

Unnötig zu sagen, daß der Internationale Gewerkschaftsbund noch nie auch nur einen Pfennig empfangen oder ausgegeben hat, der aus den Taschen der Bourgeoisie kommt, und noch einmal ausdrücklich zu versichern, daß die 50000 Lire, die der Internationale Gewerkschaftsbund zur Verfügung der italienischen Kameraden gestellt hat, aus den Taschen der Arbeiter kommen, die dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossen sind.

Ganz anders dagegen sieht es in der dritten Internationale aus. Wie der Internationale Gewerkschaftsbund mitteilt, ist Chablin, das Mitglied des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale niemand anders, wie Iwan Nedjelkoff, ein berühmter Streikbrecher während des Streiks der bulgarischen Eisenbahner im Jahre 1919, ein Schützling des Ex Königs Ferdinand von Bulgarien, auf dessen Kosten er in Paris studierte. Ein ähnliches Kaliber ist J. T. Murphy, eines der drei Mitglieder des vorläufigen Vorstandes der sogenannten »Roten« Gewerkschaftsinternationale. Während des Krieges war dieser Herr ein bezahlter Spion von Scotland Yard, und obwohl diese Tatsache von ihm selbst nicht geleugnet werden kann, ist sie doch unter »Revolutionären« offenbar kein Hindernis, um an die Spitze der sogenannten »Roten« Gewerkschaftsinternationale gestellt zu werden.

Die Sterblichkeit während des Krieges. Eine Reichsstatistik, die im Dezember letzten Jahres auf der in München abgehaltenen allgemeinen Ärztesammlung von Professor Dr. Kamp heran gezogen wurde, gibt über die Sterblichkeit Erwachsener und Kinder folgendes Bild: Die Sterblichkeit der Kinder im Alter von einem bis fünf Jahren war gegenüber dem letzten Friedensjahr um nicht weniger als 50 Prozent, die der fünf- bis fünfzehnjährigen um 55 Prozent und die der fünf- bis dreißigjährigen Personen um 46 Prozent gestiegen.

Von dreieinhalb Millionen Kindern der deutschen Großstädte erwiesen sich über 25 Prozent schwer unterernährt und über 200000 Kinder das sind sechs Prozent, von Tuberkulose befallen. Ähnliche Beobachtungen machte der holländische Universitätsprofessor Dr. Tendeloo, der mit mehreren nordischen Ärzten Erhebungen über den Stand der Ernährung und Gesundheit in deutschen Großstädten anstellte.

Die Ursache der Sterblichkeitsursache während des Krieges war nicht ausschließlich in dem Mangel

an Lebensmitteln zu suchen, sondern zum großen Teil im Lebensmittelwucher, der es den unbemittelten Volksschichten unmöglich machte, die zur Verfügung stehenden Lebensmittel zu kaufen

Aus dem Auslande:

Der schwedische Gewerkschaftsbund im Jahre 1920. Wie wir dem soeben erschienenen Jahresbericht des schwedischen Gewerkschaftsbundes entnehmen, zählte dieser Ende 1920 insgesamt 280020 Mitglieder gegen 258996 Mitglieder Ende 1919. Die Zunahme ist bei den Arbeitern verhältnismäßig größer als bei den Arbeiterinnen. Das letzte Jahr zeichnete sich durch zahlreiche umfangreiche Arbeitskämpfe aus, für welche der Gewerkschaftsbund selbst 1370000 Kronen Zuschüsse an die einzelnen Organisationen leistete. Ende 1920 hatte der Bund ein Vermögen von 4,2 Millionen. Die Beiträge der Gewerkschaften beliefen sich im letzten Jahre auf 1780000 Kronen.

Neues Lohnsystem in Sowjetrußland. Die Sowjetregierung hat für eine Reihe von Betrieben der Industrie und des Verkehrswesens versuchsweise ein neues System der Entlohnung eingeführt, weil sich das bisherige nicht bewährt hat. Entlohnung und Naturalleistung erfolgen durch jeden Betrieb selbst denen zunächst entsprechende Beträge und Naturalien gemäß des Verbrauchs im März 1921 zugewiesen werden. Wird das Produktionsprogramm nicht erfüllt, wird ein entsprechender Teil des Fonds wieder entzogen. Es ist ein Versuch, die Arbeiterschaft an der Produktivität der Arbeit und an der

Ich wuchs empor, ich bin ein Baum,
Will Licht, will Luft, will großen Raum.

Auf hohen Berg bin ich gestellt,
Wegweiser will ich sein der Welt.

Ich wuchs herauf aus hartem Grund,
Nun greifen die Äste in weitem Rund.

Die Wurzeln klammern tief umher,
Die Reist kein Sturm aus dem Boden mehr.

Aus eisernen Steinen saugen sie Kraft,
In tausend Gliedern baut der Saft.

In dichten Ringen wächst mein Holz,
Stamm, Äste, Wipfel recken sich stolz.

Spring an, du Sturm! Reiß dort und hier!
Ich dringe dir ins Herrschrevier.

Die Wurzeln ehern, die Laubkrust breit:
Ich bin das Leben, ich brauche den Streif.

Du willst mich brechen! Da, brich die Frucht!
Wirf sie weit aus mit deiner Wucht!

Du mußt mir dienen, Gewaltherren du!
Die Frucht will Weltraum, so hilf zu!

Ich bin ein Baum auf hartem Land,
Mit Ästen trotzig ausgespannt.

Ich trag mein Haupt mit kühnem Späh'n,
Im Sturm gewachsen, im Sturm zu sä'n.

Einschränkung des Betriebspersonals zu interessieren. Das wäre aber Preisgabe des kommunistischen Lohnsystems. Wenn der Anreiz zur Arbeitsleistung auch in Sowjetrußland nicht entbehrt werden kann, so ist doch zu beanstanden, daß dadurch schwächere Arbeitskräfte unterliegen und der Solidaritätsgedanke, der den Machthabern in Rußland überhaupt überflüssig ist, unterdrückt wird. — Die Hungersnot in Rußland infolge der andauernden Trockenheit findet, wie in der ganzen Welt, auch in Deutschland bei der organisierten Arbeiterschaft allgemeine Teilnahme. Die Fühlungnahme mit Sowjetrußland wegen einer Beteiligung Deutschlands an einer Hilfsaktion ist aufgenommen. Medikamente werden wohl in erster Linie geliefert und die Ärzte zur Hilfeleistung veranlaßt werden, da die Hungersnot auch Krankheitsnot im Gefolge hat.

Zollmauern gegen den internationalen Verkehr. Nach dem neuen schweizerischen Zolltarif ist die Belastung des Doppelzentrners Pappe und Papierwaren von 7 bis 10 auf 20 bis 25 Fr. und für Buchdruckmaschinen von 2 auf 20 Fr. heraufgesetzt. Die Schweiz bildet somit ein weiteres Glied in der Kette der Freunde für Hochschutz bestrebungen wie sie besonders von Frankreich und Amerika gegen Deutschland vertreten werden.

25 Jahre Berufsinternationale.

Am 3., 4. und 5. August 1896 fand der erste internationale Kongreß der Lithographen, Steindruckere und verw. Berufsgenossen in London statt. Damit sind 25 Jahre verflossen, seitdem die Internationalität in unseren Berufsgruppen gepflegt wird. Was heute vieles eine selbstverständliche Sache ist, daß die Arbeiter sich international verständigen und verbinden, war damals noch nicht so ganz

selbstverständlich. Die internationale Berufsgenossenschaft war sowohl für uns, wie auch für unsere ausländischen Kollegen Neuland.

Wie sich der Gedanke der internationalen Berufsgenossenschaft, der dann zum ersten internationalen Kongreß führte, entwickelt hat, darüber gibt uns das erste Protokoll mit folgenden Worten Auskunft:

»Anfang Juli 1895 gingen die ersten Anregungen und Mitteilungen von R. Schöpke, Berlin und F. Chammessey, einem französischen Lithographen, der in England beschäftigt war, aber von Paris aus zur Propaganda (zur Schaffung einer internationalen nach Amerika geschickt wurde ein, beide Anregungen zur Schaffung einer internationalen gingen fast gleichzeitig in England ein. Die Empfänger dieser Nachrichten waren Kelley und Harrep. Seit dieser Zeit besteht ein schriftlicher Verkehr. Der angeregte Kongreß begann jetzt Form und Gestalt anzunehmen und wurde dann der erste internationale Kongreß zum 3., 4. und 5. August 1896 in London festgesetzt.

Vertreter waren damals in London die Berufsorganisationen folgender Länder: Deutschland, Österreich, Frankreich, Schweiz, Italien, England und Portugal. Die Berichte, welche die einzelnen Delegierten auf dem Kongreß gaben, zeigten, wie sich die Organisationen in den verschiedenen Ländern aus kleinen Anfängen heraus entwickelt haben. Aus Lokalvereinen, Unterstützungsvereinen, auch Fachvereinen bis zur zentralen Organisation in Deutschland, Förderativsystem in Frankreich und Zentralsystem in England, wo noch Lithographen und Steindruckere getrennt organisiert waren, sind sie entstanden.

Die Hauptaufgabe des Kongresses war vor allen Dingen, die wirtschaftlichen Fragen zu regeln. Dies geschah in der loyalsten Weise. Die Errichtung eines Sekretariats mit dem Sitze in London wurde beschlossen. Die politischen Verhältnisse in Deutschland waren damals noch so, daß die deutschen Delegierten der Errichtung eines internationalen Sekretariats nur im Prinzip zustimmen konnten, jedoch einem paragrafierten durften sie ihre Zustimmung nicht geben. Aber trotzdem wußte der erste internationale Kongreß sich zu helfen und die deutschen Delegierten verpflichteten sich, in ihrem Lande für die geschaffene Internationale einzutreten.

Die vorgeschlagene Abstimmung über den Achtstundentag eilte der damaligen Zeit gewaltig voraus, aber die inzwischen vollzogene Entwicklung hat vieles in dieser Richtung liegende schon gebracht.

Mit Freuden ist zu konstatieren, daß in dem verfloßenen 25 Jahren beruflicher Internationale eine Ausbreitung und Festigung eingetreten ist, und sich fast alle Länder der Internationale angeschlossen haben. Aber noch immer fehlen Amerika und Rußland. Das sind Lücken, die sehr zu bedauern sind, die jedoch nicht nur wir, sondern die Gewerkschaftsinternationale überhaupt zu verzeichnen hat und die auch im politischen Leben eine so große Rolle spielen.

Wenn man die vergangenen 25 Jahre der internationalen Berufsverbände betrachtet, so muß man sagen, daß die Aufgaben, die ihr anfänglich zur Lösung gestellt wurden, im Laufe der Zeit weit größer und die Lösungen weit schwieriger geworden sind. Die furchtbaren Folgen des Weltkrieges zeigen sich jetzt in allen Ländern. Riesige Arbeitslosigkeit, Teuerung und vieles andere zeigt einen Kulturrückschritt sondergleichen. Diesem Kulturrückschritt gilt es in erster Linie zu begegnen. Deshalb handelt es sich jetzt darum, daß das Werk des internationalen Zusammenschlusses erst recht von uns und allen Arbeitern gepflegt wird. Die Welt kann nur aus dem durch den Krieg erzeugten Elend herauskommen, kann nur genesen, wenn die Arbeiter der Welt den versöhnenden internationalen Gedanken pflegen. An der Pflege dieses versöhnenden Gedankens hat es aber leider früher oft in der Arbeiterschaft und auch bei unseren Kollegen gefehlt.

Langsam aber sicher beginnt sich jetzt aus dem Chaos verworrender Gedanken der sichere Weg, den die internationale Gewerkschaftsbewegung zu gehen hat, heraus zu kristallisieren: den Weg der Demokratie. Es gibt keinen andern Weg, der zur Völkerversöhnung und Völkereinheit führt. Alles andere, was von ganz rechts, wie von ganz links empfohlen wird, führt zu großen Trümmerfeldern und dann zum schärfsten Terror über die Arbeiterklasse.

Die Gewerkschaftsinternationale hat große Aufgaben zu lösen, die sie nur auf der Grundlage der Demokratie der Erfüllung zuführen kann. Der Ruf »Moskau oder Amsterdam« muß jeden organisierten Kollegen und Arbeiter klar machen, daß nur der demokratische Gedanke zum Ziele führen kann und daß wir nur in unserem Interesse, wie im Interesse der ganzen Menschheit handeln, wenn wir an Amsterdam festhalten.

Der Weltkrieg hat furchtbare Elend in seiner Folge gezeitigt, und die Arbeiterklasse hat darunter am meisten zu leiden. Diesem Elend ist nur zu begegnen durch internationale Versöhnung und Verständigung. Große segensreiche Arbeit ist von der Arbeiterinternationale in Amsterdam in dieser Richtung schon geleistet worden, aber weit mehr muß in dieser Richtung noch geleistet werden. Die Hauptaufgabe des internationalen Gewerkschaftsbundes aber muß sein, den Krieg überhaupt zu

verhindern. Um den Krieg zu verhindern und unmöglich zu machen, muß der Völkerhaß ausgerottet werden und an seine Stelle gegenseitiges Verstehen treten. Gegenseitiges Verstehen der Völker aber ist nur möglich, wenn wahrheitsgemäß über die anderen Völker berichtet und das Verständnis für deren besondere Anschauungen in alle Kreise der arbeitenden Schichten getragen wird. Hierin können die Gewerkschaften viel tun, und wenn noch bekannt wird, daß auch die Völker anderer Länder den Krieg nicht wollen, dann ist der Völkerreue der Boden entzogen. Deshalb ist gegenseitiges Verstehen, daß nur auf den Boden internationaler Gemeinsamkeitsarbeit gedeihen kann, die erste Voraussetzung dafür, daß die internationale Gewerkschaftsarbeit von Erfolg begleitet sein kann. Die alte Tatsache besteht auch heute noch, daß die Arbeiterklasse ihre weltgeschichtliche Aufgabe als Kulturträger nur durch internationale Gemeinsamkeitsarbeit lösen kann. Deshalb muß die internationale Gewerkschaftsbewegung außer der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihre Hauptarbeit auf Schaffung eines dauernden Friedens richten. Die internationale Gewerkschaftsbewegung ist heute schon stark genug, einen dauernden Frieden zu sichern, und erwächst ihr daraus die Verpflichtung, ihn auf allen internationalen Kongressen zu propagieren. Die Gewerkschaftsinternationale wird für dieses Werk nicht nur den Dank der Gegenwart, sondern aller kommenden Generationen finden. Was schon heute einzelne religiöse Sekten leisten, das muß die organisierte Arbeiterklasse aller Länder in verstärktem Maße zu leisten in der Lage sein.

Betrachten wir in diesem Zusammenhange noch zum Schluß die 25 Jahre internationaler Berufstätigkeit, so müssen wir sagen, daß der Anfang der internationalen Verständigung, wie er in London 1896 angestrebt wurde, richtig war. Bleibt die Berufstätigen auf dem grandiosen Boden der sozialistischen Basis, dann wird sie gedeihen zum Wohl aller Kollegen und mithelfen, das hohe Ziel der Errichtung einer klassenlosen Wirtschaft und Gesellschaft zu erreichen. Erst dann, wenn die klassenlose Wirtschaft und Gesellschaft aufgerichtet sein wird, erst dann wird ein wirklicher Völkerverbund entstehen und zum Segen der gesamten Menschheit wirken können.

R. Schöpke.

Genossenschaftsrevue.

Berlin, den 1 August 1921.

18. Genossenschaftstag in Baden-Baden. — Internationale Genossenschaftstag in Basel vom 21. — 25. August. — Die internationale Genossenschaftsbewegung. — Rede des Präsidenten Major auf dem britischen Genossenschaftstag. — Internationale genossenschaftliche Bildungsarbeit. Wert der Konsumgenossenschaften für die Gewerkschaftsbewegung. — Versicherungsgesellschaft der Deutschenationalen.

Am 13. Juni wurde der 18. Genossenschaftstag in Baden-Baden eröffnet.

Die Tagung war von 900 Delegierten aus allen Teilen des Reichs besucht. Sehr zahlreich waren auch die ausländischen Gäste erschienen. Verwandte Organisationen hatten Vertreter entsandt. Reichs-, Staats- und städtische Behörden waren ebenfalls vertreten, so das Reichswirtschaftsministerium, das Ministerium für Handel und Gewerbe, das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, der vorläufige Reichswirtschaftsrat. Die badische Regierung vertrat der Minister des Innern, Remmele, Karlsruhe. Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Verbände der Bäcker, Transportarbeiter, Angestellten und Fabrikarbeiter waren ebenfalls erschienen.

Nach den üblichen Begrüßungsreden gab Kaufmann, Hamburg, den Bericht über die Entwicklung des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine. Über die wirtschaftlichen Maßnahmen des Vorstandes sprach dann Bästlein. In der Diskussion führte Erlinger unter Protest der Delegierten aus, daß die heutige Genossenschaftsbewegung keine proletarische Bewegung sei. Ferner wird gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer auf 3 Prozent protestiert. Nach den Schlussworten von Kaufmann und Bästlein wurde ein Antrag auf Aufhebung der Zuckerzwangswirtschaft ab 1. Oktober gegen sechs Stimmen angenommen.

Der Bericht des Ausschusses, den Markt, Essen, erstattet, wurde ohne Debatte entgegengenommen. Über die Neutralität der Konsumgenossenschaftsbewegung referierte Kasch, Hamburg. Nach einer Diskussion, an der sich Fleißner, Dresden; Feuerstein, Stuttgart und Erlinger, Jena beteiligten, wurde mit übergroßer Mehrheit folgende Entscheidung angenommen:

»Der 18. ordentliche Genossenschaftstag bestätigt aufs neue die früher abgegebenen Erklärungen über den stets vertretenen Grundsatz striktester parteipolitischer Neutralität als wichtigste Voraussetzung für die weitere Entwicklung einer nach allen Richtungen unabhängigen und selbständigen konsumgenossenschaftlichen Bewegung mit dem Ziel gemeinnütziger, genossenschaftlicher Bedarfsdeckungswirtschaft. Er fordert die Verbandsgenossenschaften auf, diesem Grundsatz zuwiderlaufende Bestrebungen innerhalb der Bewegung entgegenzutreten.«

Nach Entgegennahme des Berichtes über die Tätigkeit der Fortbildungskommission, des Berichtes der Pensionskasse des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine und nach Vorlegung der

Jahresrechnung wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Bei den darauf vorgenommenen Wahlen wurden die alten Mitglieder des Vorstandes, des Ausschusses, des Tarifamtes und der Fortbildungskommission einstimmig wiedergewählt. Damit waren die Arbeiten des 18. Genossenschaftstages erledigt.

Der internationale Genossenschaftstag, der vom 21. bis 25. August ds. Js. in Basel abgehalten werden wird, liegt folgende Tagesordnung vor:

1. Bericht über die Tätigkeit des I. G. B. seit dem Glasgower Kongreß im Jahre 1913.
2. Revision der Satzungen des I. G. B. Referent: Goedhart (Holland).
3. Wahlen in den Zentralvorstand.
4. Revision der vom Kongreß in Glasgow gefaßten Friedensresolution und die Grundsätze des internationalen Rechts vom genossenschaftlichen Standpunkt. Referent: Gide (Frankreich)
5. Richtlinien der internationalen Genossenschaftsbewegung, wie sie an den in Paris abgehaltenen interalliierten und neutralen Konferenzen festgestellt wurden. Referenten: Thomas (Frankreich) und Orne (Schweden).
6. Das Verhältnis zwischen dem I. G. B. und der Internationalen Großeinkaufszentrale. Referent: Kaufmann (Deutschland).
7. Das Verhältnis, das zwischen den Gewerkschaften und den Genossenschaften bestehen sollte. Referent: Serwy (Belgien).
8. Das Internationale Arbeitsamt. Referent: Hayward (England).
9. Der Völkerbund. Referent: Dr. Suter (Schweiz).

Nach einem Bericht der I. G. B. zu urteilen, ist die Genossenschaftsbewegung in allen Ländern im Wachsen begriffen. Selbst in Indien und in exotischen Ländern seien Konsumgenossenschaften gegründet worden, desgleichen in Jamaika, es bestände sogar eine von Negern geleitete Konsumgenossenschaft. Man kann also behaupten, daß der Genossenschaftsgedanke über den ganzen Erdball verbreitet ist. Auch der Gedanke der Großeinkaufsgesellschaften marschiert. In 26 Ländern bestehen 28 Großeinkaufsgesellschaften. Notwendig ist, daß der Konsumgenossenschaftsgedanke nicht nur in die Breite, sondern vor allen Dingen in die Tiefe geht, daß also für eine gute genossenschaftliche Bildung und Schulung gesorgt wird. Im Frankreich besteht an der Hochschule ein Fach für Genossenschaftswesen. Die gegenwärtige Krise in der Weltwirtschaft hat hemmend auf die Genossenschaften eingewirkt. Der internationale Genossenschaftstag hat im Geschäftsjahr zwei Sitzungen abgehalten, eine im Haag und eine in Kopenhagen. Eine sehr wichtige Frage im internationalen Genossenschaftswesen ist die Gründung einer internationalen Großeinkaufsgesellschaft, in der sich alle bestehenden zentralen Großeinkaufsgesellschaften zusammenfinden müssen.

Wie im Ausland die Genossenschaftsbewegung gewertet wird, zeigt eine Rede, die der Präsident Major auf dem britischen Genossenschaftskongreß dieses Jahres hielt. Major sagte dort: Der Krieg sei zu Ende, aber der Klassenkampf werde unter wachsender Verbilligung der Teilnehmer weiter geführt. Die Genossenschaftsbewegung stehe auf selten des Volkes, gegen die wenigen für die vielen. Als Genossenschaftler müsse man jedem Widerstande gegen die Entwicklung der Genossenschaftsbewegung Krieg bis aufs Messer erklären. Die Genossenschaftsbewegung sei nicht die einzige Armee, die in der Richtung der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft marschiere. Wenn die Genossenschaftler als Politiker Erfolg haben wollten, müßten sie eine politische Organisation schaffen, die ihr Stande sei, nicht nur die Interessen der Genossenschaftsbewegung zu verteidigen, sondern auch einer aggressiven Politik Wirkung zu verleihen, die bewußt darauf gerichtet sei, das Nahen der genossenschaftlichen Gesellschaft zu beschleunigen. Die völlige Abschaffung von Renten, Zinsen und Profit wird zu gegebener Zeit eintreten als Ergebnis des Kollektivbesitzes und der genossenschaftlichen Organisation. Aber man müsse eifrig arbeiten an der Beseitigung der Grundursachen sozialer Ungleichheit; der Fortschritt vor der sozialen Anarchie der Konkurrenz und des Individualismus zur sozialen Ordnung der Genossenschaft müsse durch evolutionäre Entwicklung, nicht durch revolutionäre Gewalt herbeigeführt werden. Weiter wies Redner auf die Notwendigkeit der Verstärkung der genossenschaftlichen Bildung und der Presse und die Vermehrung des Eigenkapitals hin. Auch in der Internationale müsse und werde sich eine Entwicklung vollziehen, wie von dem witzigen Scherlein der Radfahrer Pioniere zur heutigen Machtentwicklung. Man möge nur die Genossenschaftsbewegung von höherem Gesichtspunkt betrachten. Man prüfe erneut die genossenschaftlichen Grundsätze und lerne sie auf alle Seiten des menschlichen Lebens anwenden; sie seien eine volltätige Philosophie des sozialen Lebens; ein lebendes Evangelium, das alles umfasse, was nötig sei zur Heilung der Völker und zur Erlösung der Menschen.

Um auch die internationale genossenschaftliche Bildungsarbeit zu betreiben, veranstaltet die Zentralfortbildungskommission des britischen Genossenschaftsbundes in der Woche vom 13. bis 20. August in Basel anläßlich des dort stattfindenden internationalen Genossenschaftskongresses mit Unterstützung des Verbandes, schweizerischer Konsum-

vereine Vorlesungen über die Genossenschaftsbewegung in den einzelnen Ländern. Es handelt sich um eine Übertragung der britischen genossenschaftlichen summer schools (Sommer Schulen) ins Internationale. Die Vorlesungen sollen in deutscher, englischer und französischer Sprache gehalten werden. Es wird auf Beteiligung aus allen Ländern Gewicht gelegt.

Welchen Wert die Konsumgenossenschaften für die Gewerkschaftsbewegung haben, wird durch den Streik der englischen Bergarbeiter treffend beleuchtet. Allgemein überraschte die Ausdauer, mit der die Kohlenräuber fast drei Monate im Kampf verharren. Dazu schreibt die Pariser Opinion vom 11. Juni:

»Das Geheimnis des Widerstandes beruht in der wunderbaren Organisation der Gewerkschaften und vor allem in der Tätigkeit der Konsumgenossenschaften. Diese spielen die Rolle der Sparkassen, denn die Angehörigen der Genossenschaften heben die Dividenden, die auf sie nach ihren Käufen entfallen, nicht ab und sammeln so für schlechte Tage eine Reserve an, die heute der Sparstumpf von mehr als einer Bergarbeiterfamilie ist. Das weitere eröffnet die »Co-op« (Co-operative, die Genossenschaften) den Bergarbeitern beträchtliche Kredite in dem Vertrauen, das sie in die Mäßigkeit und den Spargeist ihrer Mitglieder setzen.

Die Streikenden haben endlich von Regierungen, die sich in übler Lage befinden, eine wirksame Methode übernommen, wirksam unter der Bedingung daß deren Anwendung nur von kurzer Dauer ist; sie haben nämlich Geld geschlagen. Ihre Zettel werden von den Kaufleuten so gut wie von den Konsumgenossenschaften in Zahlung genommen; die Empfänger der Baus präsentieren diese der Gewerkschaft, die ihnen dafür eine Anweisung ausshändigt, die in zwölf Monaten zahlbar ist und bis dahin mit bis zu 6 Prozent verzinst wird.«

Daraus sollten auch die deutschen Gewerkschaftler die richtige Lehre ziehen. Wenn all die Millionen Gewerkschaftsmittglieder ihren Bedarf in den Konsumvereinen decken würden, könnten deren soziale Einrichtungen in ähnlicher Weise ausgebaut werden wie in England.

Die Volksfürsorge entwickelt sich weiter vorwärts, wenn auch nicht mehr so lebhaft wie kurz nach dem Kriege. Wie notwendig es ist, daß alle Arbeiter sich nur in der Volksfürsorge versichern und vor allen Dingen, mit welchen Vorteilen eine Versicherung bei der Volksfürsorge verbunden ist, mögen alle Kollegen aus nachfolgender Gewinn- und Verlustrechnung einer kapitalistischen Versicherungsgesellschaft entnehmen.

Die Zeitschrift des Deutschenationalen Handlungsbundes bringt in ihrer Nummer vom 13. Juli d. Js. die Gewinn- und Verlustrechnung seiner Versicherungsgesellschaft für das Jahr 1920. Für die breitere Öffentlichkeit wird hieraus interessant sein, daß seiner Beitragseinnahme von 1754591,06 Mk., an Verwaltungskosten 991606,54 Mk gegenüber stehen, das sind genau 56,50 Prozent. Mit anderen Worten heißt das: Jeder Versicherte wirft von 100 Mark gezahlter Jahresprämie 56,50 Mk. für Drucksachen, Gehälter und ähnliches zum Fenster hinaus. Dies mutet um so eigentümlicher an, da in den Anpreisungen stets gesagt wird: »Keine besoldeten Agenten, an 1400 Orten ehrenamtliche Werber, daher hohen Geschäftsgewinn.« Für die fachmännische Befähigung der deutschenationalen Kaufmannsgehilfen ist das Ergebnis ein nicht gerade rühmliches Zeugnis. Halten wir demgegenüber die Zahlen aus dem Bericht der »Volksfürsorge«, ein von den freien Gewerkschaften und Genossenschaften ins Leben gerufenes gemeinnütziges Versicherungsunternehmen: Im Jahr 1920 hatte sie auch für Lebensversicherungen bis zum Betrage von 10000 Mark Beitragseinnahmen in Höhe von 270000000 Mark, denen 70000000 Mark Verwaltungskosten gegenüber standen, das sind 28 Prozent. Die Deutschenationale Versicherungsgesellschaft arbeitet also genau noch einmal so teuer. Dafür haben aber die Versicherten die Gewißheit, nur von deutschvölkischen Angestellten die Policen ausgefüllt zu erhalten.



Allgemeines.

teuf für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Griechenland wünscht Aufnahme in den Internationalen Bund.

Wie schon verschiedene internationale Kongresse vorher, so hat auch der 9. Kongreß des internationalen Bundes der Lithographen, Steindruckers und verw. Berufe in Berlin 1920 festgestellt, daß nur dann eine wirklich ersprießliche internationale Arbeit geleistet werden kann, wenn die Berufskollegen aller Länder der Internationale angeschlossen sind. Auch dem neuen Sekretär ist deshalb der Auftrag geworden, für den Anschluß aller Kollegen an die Internationale zu wirken. Wie das Sekretariat jetzt mitzuteilen in der Lage ist, haben auch unsere griechischen Kollegen in Athen den Eintritt in unseren internationalen Bund beantragt.

Bezeichnet wird die Organisation: »Verband der lithographischen Arbeiter Griechenlands.«

Die griechische Organisation in Athen hat all ihre Mitglieder in Athen, da nur in dieser Stadt und

In den naheliegenden Hafen Piraeus lithographische Anstalten bestehen.

Sie steht den Kollegen aller Nationalitäten offen und zählt 80 Mitglieder, Arbeiter, Hilfsarbeiter und Lehrlinge.

Nur einige lithographische Anstalten sollen in Korfu bestehen, doch die dortigen Kollegen sollen der Triester Abteilung angeschlossen sein

Der Verband der lithographischen Arbeiter Griechenlands ist dem Allgemeinen Arbeiterverband Griechenlands angeschlossen; dieser wurde am 15. bis 20. Oktober 1920 während des 2. Kongresses der Gewerkschaften in Athen gegründet und hat der Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratischen Partei Griechenlands zugestimmt, die der 3. Internationale angehört. Die griechische Organisation ist deshalb darauf aufmerksam gemacht worden, daß unser internationaler Bund mit der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale zusammenarbeiten und, indem eine Entscheidung über ihren Zutrittsantrag ausgesetzt wurde, gefragt, ob sie mit diesen Verhältnissen einverstanden sei.

Das Exekutivkomitee wird in seiner nächsten Sitzung zu entscheiden haben, wie unser Bund in solchen Fällen, die auch in andern Ländern, vor kommen können, handeln soll.

Diese Entscheidung dürfte nicht schwer sein, nachdem schon in der Vorstandssitzung vom 13. bis 20. Mai der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes über diese Frage wie folgt entschieden hat:

Der am 18., 19 und 20 Mai 1921 in Amsterdam versammelte Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes billigt vollkommen die Haltung des Bureau gegenüber der auf die Zersplitterung der Arbeiterbewegung abzielenden Aktion seitens der Führer der Dritten Internationale.

Der Vorstand gibt weiter seiner Meinung Ausdruck, daß das Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes den nahezu einstimmig gefaßten Beschlüssen des Londoner Kongresses gemäß gehandelt hat.

In der Erwägung, daß die beharrliche Aktion der Dritten Internationale die Reaktionsgefahr andauernd vermehrt, erklärt der Vorstand, indem er diese Resolution präzisiert und die von der Moskauer Internationale beabsichtigte Zersplitterungsaktion feststellt:

Daß das Prinzip der Einheit eine unerläßliche Voraussetzung der Arbeiteraktion ist und den gewerkschaftlichen Organisationen nicht das Recht zugestanden werden kann, zwei Internationales zugleich anzugehören. Jede Organisation, die demnach ihren Beitritt zur politisch gewerkschaftlichen Moskauer Internationale erklärt, stellt sich damit selbst außerhalb des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Alle dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen gewerkschaftlichen Landeszentralen und die Internationalen Berufsekretariate im besonderen werden beauftragt, diese für die Existenz und Aktion der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse unerläßlichen Prinzipien zur Durchführung zu bringen.

Tschedo-Slowakei.

Langsam schreitet die Vereinheitlichungsarbeit in der neuen tschedoslowakischen Republik vorwärts.

Die Ereignisse und die Ideenentwicklung sind ja mächtiger als der Menschenwille. Hoffentlich sind in kurzer Zeit alle tschedoslowakischen Kollegen in einer einheitlichen Organisation zusammengesetzt.

Das Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam hat sich mit dieser Frage beschäftigt und eine allgemeine Lösung angestrebt; leider scheint das bisher noch nicht gelungen zu sein. Es wird aber fortgearbeitet. Der Zusammenschluß der Textilarbeiter scheint bevorzustehen.

Im graphischen Gewerbe ist die Lage vorwiegend. Die Buchdrucker des ganzen tschedoslowakischen Gebietes bilden nur eine Organisation; dagegen sind die Lithographen, Buchbinder und Hilfsarbeiter getrennt, und man begegnet manchmal den sonderbaren Falle, daß z. B. ein Buchdruckmaschinenmeister Mitglied der zentralen Organisation mit dem Sitz in Prag, während sein an derselben Maschine arbeitender Hilfsarbeiter der Reichenberger »Graphischen Union« angehört, einer Organisation von Arbeitern deutscher Sprache, der aber keine Buchdrucker angeschlossen sind. Daß in solchen Verhältnissen im Falle von Konflikten große Schwierigkeiten auftreten, ist einleuchtend, da auch beide Organisationen einander als Feinde betrachten.

Dies haben die Arbeiter der Stadt Warndorf eingesehen und sie haben sämtlich die »Graphische Union« verlassen und sich ihrer eigenen Organisation angeschlossen; die Lithographen wurden Mitglieder der »Grafika Beseda«.

In einer langen Denkschrift haben die Kollegen die Gründe ihres Vorgehens dargelegt.

Sie beschuldigen die Leiter der »Graphischen Union«, durch chauvinistisch nationalistiche Gefühle das Ideal der internationalen Arbeiteraktion zum Opfer zu bringen.

Sie sind der Meinung, daß die deutschen Kollegen in der Tschedo-Slowakei zwar das Recht behalten müssen, die Fragen der Nationalität und der Selbst-

bestimmung der Völker in ihren politischen Vereinigungen zu besprechen, daß aber in Sachen der Gewerkschaft alle die Arbeiter eines Landes sich zusammenschließen haben gegen den gemeinschaftlichen Feind, den Kapitalismus.

Diese Tat unserer Warndorfer Kollegen macht ihnen Ehre. Ihre Auffassung in der Gewerkschaftsbewegung ist die einzig richtige.

Obwohl diese Streitigkeiten noch manche Schwierigkeiten bieten werden, setzt die »Grafika Beseda« ihre Organisationsarbeit fort.

Da sich die Krise in der Tschedo-Slowakei sehr hart fühlen läßt, haben unsere Kollegen von ihren Unternehmern ertrötzt, daß von September bis Dezember 1920 keine neuen Lehrlinge angenommen werden dürften, und nach neuen Besprechungen wurde diese Bestimmung auch für das ganze Jahr 1921 beibehalten.

Außerdem haben die Unternehmer der Tschedo-Slowakei vom 26. September bis zum 31. Dezember 1920, d. h. während vierzehn Wochen, einen Teil der Arbeitslosenunterstützung übernommen, indem sie der »Grafika Beseda« einen wöchentlichen Beitrag in Höhe von zehn Kronen für jeden in ihren Werkstätten beschäftigten Arbeiter überwiesen.

In dieser Weise zahlten sie 5276036 Kr. an die Gewerkschaftskasse, welche 38292 Kr. unter die Arbeitslosen des Gewerbes verteilt hat. Der übrige Teil wurde, zusammen mit den außerordentlichen Beiträgen der Mitglieder, auf eventuell noch schwerere Zeit aufgespart.

Am 3. Januar wurden die Teuerungszulagen mit 40 v. H. erhöht; der gemittelte Mindestlohn wird damit 324 Kr. pro Woche.

Die Beiträge wurden am selben Tag von 2.80 Kr. auf 5 Kr. erhöht; die Mitglieder zahlen aber dazu noch einen außerordentlichen Widerstandbeitrag in Höhe von 1 Heller für jede Krone Teuerungszulage. Dieser Beitrag hat im Jahre 1920 153000 Kronen eingebracht.

Bulletin.

Der Steindrucker.

Zur Praxis des Offsetdruckes.

Die Hauptschwierigkeiten, die jedes neue Verfahren vor seiner weiteren Ausbreitung zu überwinden hat, dürften von dem Offsetdruck überwunden worden sein. In steigendem Maße erwirbt sich der Offsetdruck ein Tätigkeitsgebiet nach dem andern und immer neue Maschinen kommen auf den Markt, die durch ihre Vervollkommnung die sich in der Praxis immer wieder zeigenden Hindernisse zu überwinden suchen. So zeigt denn auch schon der Offsetmaschinenpark eine ziemliche Buntschekigkeit, die bei der Suche nach geeigneten Kräften zur Bedienung der Maschinen dazu geführt hat, besonders ein bestimmtes Maschinensystem gut kennenden Arbeitskräften den Vorzug zu geben. So notwendig es auch wäre, die verschiedenen Maschinensysteme einer besonderen Betrachtung zu unterziehen und die Grundzüge hervorzuheben, soll es doch heute nur darauf angeht sein, einiges aus der Praxis des Offsetdruckes in den Kreis der Erörterungen zu ziehen.

Daß der Offsetdruck eine Unmenge von Schwierigkeiten bietet, ist den Fachleuten durchaus kein Geheimnis. Wer Gelegenheit gehabt hat, einen Offsetdrucker bei der Arbeit zu sehen, war erstaunt, wie dieser Mensch um seine Maschine herumspringen muß und fand die Behauptung, daß der Offsetdruck eine große Schinderei ist, für durchaus gerechtfertigt. Hundertelei Umstände sind geeignet, die Arbeit des Offsetdruckers zu unterbrechen und die Arbeit zur Qual zu machen. Von Fehlern im Maschinenbau ganz abgesehen, können Gummimitud, Zinkplatte, Farbe, Walzen, Papier und noch eine ganze Reihe anderer Dinge das Druckergebnis derartig beeinflussen, daß man davonrennen kann. Eine Erfahrung, die schon jeder Offsetdrucker zu seinem Leidwesen machen mußte ist die, daß sowohl Papier, wie Farbenfabriken den Bedürfnissen des Offsetdruckes noch nicht voll und ganz entsprechen können. Es mag auch zutreffen, das die Inhaber oder Leiter der Firmen, die den Offsetdruck betreiben, aus Gründen einer, allerdings nur eingebildeten, billigeren Produktion die für den Offsetdruck besonders geeigneten Papiere und Farben dem Drucker nicht zur Verfügung stellen. Solche Dinge kritisch in aller Öffentlichkeit zu betrachten, sollten die Offsetdrucker nicht unterlassen, um auch nach der Seite hin ihre Position zu stärken.

In diesem Sinne sind auch nachstehende Ausführungen zu werten, die unter dem Titel: Praxiserfahrungen eines Offsetdruckers in Heft 9 vom Juni 1921 im Deutschen Buch- und Steindrucker gemacht werden, das fast ausschließlich dem Offsetdruck gewidmet ist und eine Menge interessanter Stoffes enthält. Es heißt da unter anderem: Vorbereitung hierfür (Druck feinsten Auto- sowie Kreideraster und auch großer Auflagen) sind einwandfreie Zinkplatten: gutes Material, frei von Fehlstellen, genaue Auswahlung der Platten. Die schnelle Bewegung der Platte bedingt ein gutes Aufliegen der Auftragwalzen auf dieser, um ein gutes Auftragen der Farbe auf die Druckplatte zu sichern, dieses aber wird verhindert, wenn sich hohle Stellen in der Platte befinden. Das Unter-

legen dieser Stellen mit Papier ist nur ein Notbehelf und selbst mit großem Zeitverlust nicht genau zu bewerkstelligen. Es ist also auch hier eine größere Sorgfalt bei der Fabrikation angebracht, die sich gewiß auch noch vervollkommen läßt.

Das Schleifen der Zinkplatten ist eine Arbeit von peinlichster Sauberkeit. Auch sind die Platten in der Bearbeitung des Kornes individuell zu behandeln. Eine Arbeit mit feinem Raster braucht ein feineres Korn, größere Zeichnungen und Flächen und hohe Auflagen benötigen größeres Korn.

Das Gummimitud ist die Seele des Offsetdruckes, und hier bestätigt die Praxis, daß das Beste im Gebrauch das Billigste ist. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Gummischnit, die auf der Oberfläche, also auf der Druckfläche liegt, nicht stark sein darf; diese Schnit muß aber besonders gut und dauerhaft sein. Der Gummi soll auf die Berührung der Druckplatte wie der Farbe so wenig wie möglich reagieren, auch darf er durch das Abwaschen mit ätherischen Waschlösungen nicht schwammig werden. Eine Vorbedingung für ein gutes Gummimitud ist die Gleichmäßigkeit in der Stärke des Tuches. Geeignete Waschmittel sind gutes Benzol oder auch eine Mischung aus gleichen Teilen Petroleum und Spiritus. Als Unterlage für das Gummimitud verwendet man mit gutem Erfolge sogenannten Druckfilz, wie er bei Flachdruckmaschinen üblich ist. Dem Mangel an gutem Gummi sind wohl die meisten Mißerfolge im Offsetdruck zuzuschreiben, doch ist zu erwarten, daß die Fabrikation die gemachten Erfahrungen verwendet und auch berücksichtigt.

Die Farb- bzw. Auftragwalzen müssen gleichmäßig in der Stärke und weich im Leder sein, um eine gewisse Elastizität beim Auftragen der Farbe auf die Druckplatte zu haben. Das Einstellen muß mit peinlichster Genauigkeit erfolgen, da die Haltbarkeit des Umdrucks für den Auflagedruck von der genauen Einstellung der Walzen sehr abhängig ist. Auch für eine gute Verreibung der Farbe ist die genaue Einstellung notwendig. Es ist zweckmäßig, zwei Satz Walzen zur Verfügung zu haben, beim Buntdruck ist dies sogar unbedingt notwendig.

Die Farbe für den Offsetdruck muß von bester Qualität sein. Gut in der Verreibung, intensiv im Farbstoff und mit gutem Firnis anrieben; sie wird beim Offsetdruck intensiver verdrückt als beim Flachdruck. Auch muß sie so geschmeidig wie möglich, dabei aber kurz gemacht sein. Ist die Farbe in der Fabrikation nicht innig mit dem Leinöl bzw. Firnis verbunden, so geht sie ins Wasser, wie der Drucker sich ausdrückt. Dieser Umstand kann aber auch von schlechtem Rohmaterial herühren. Die meisten Schwierigkeiten hat man auf diese Weise mit Blaulack, Grünlack und Rot. Zur Bekämpfung empfiehlt sich ein Wachsatz sowie möglichst wenig Wasserverbrauch beim Wischen.

Die Feucht- oder Wischwalzen sind der ausschlaggebende Faktor für ein rationelles Arbeiten. Den Wischwalzen mit Gummiunterlage ist der Vorzug zu geben, weil sie eine gewisse Nachgiebigkeit besitzen und dadurch weniger empfindlich sind. Der Überzug darf nicht zu stark sein: eine Lage guter Filz und eine Lage guter Flanelstoff genügt. Mittels einer Schublehre mißt man den Umfang der Walze genau nach, da es oft vorkommt, daß sich schwache Stellen im Filz oder auch im Tuch befinden. Etwa vorkommende Differenzen gleicht man durch Unterlegen dieser Stellen mit dünnem Gazestoff aus. Man bediene sich beim Einstellen der Walzen eines möglichst schwachen Stahlbandes, Papierstreifen sind für diesen Zweck unbrauchbar. Beim Einstellen verfähre man sehr gewissenhaft, denn vom gleichmäßigen und guten Feuchten der Druckplatte ist ein gutes rationelles Druckresultat abhängig. Bei länger im Gebrauch befindlichen Feuchtwalzen empfiehlt sich vor dem Anfang täglich ein Anfeuchten mit warmem Wasser, hierdurch wird der Stoff weich gemacht. Je geringer der Wasserverbrauch beim Offsetdruck ist, desto besser wird das Ergebnis im Druck sein.

Zum Einstellen der Maschine ist zu empfehlen, die Maschine, nicht nur wenn sie neu aufgestellt wird, genau zu prüfen und einzustellen, sondern auch beim Wechsel des Druckers, beim Wechsel von Papier zu Karton sowie bei vorkommenden Abweichungen in der Stärke der Zinkplatten, beim Wechsel des Drucktuches usw. Zum Unterschied beim Einstellen der Walzen ist zu bemerken, daß das Drucktuch mit Papierstreifen eingestellt werden muß. Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, daß die Abwicklung der Zylinder stimmt, das heißt, daß die Bespannung der Zylinder, sei es Druckplatte, Drucktuch oder Widerdruck, im richtigen Verhältnis zueinander stehen.

Die photomech. Fächer.

Wie lange noch?

Als nach Beendigung des Krieges unser brach gelegenes Gewerbe wieder Leben bekam, und sich wie ein Schwerverkranker nur sehr langsam nach und nach erholtte, waren wir graphischen Berufler die schiedigsteitesten und schlechtestebezahltesten unter allen Arbeitern mit. Sogar der Straßenkehrer war oft besser entlohnt als wir.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Die zahlreichen Kollegen, welche das feldgraue »Ehrenkleid« oder richtiger gesagt, die Zwangsjacke mit dem Arbeitskittel vertauschten, konnte der Beruf nicht alle aufnehmen. Viele waren verurteilt und durch die Not gezwungen, sich Lohn und Brot zu suchen, wo sie es fanden, und wir sehen manchen bekannten Kollegen als Postausstatter, Eisenbahner, Hilfsarbeiter im Bau- oder Maschinengewerbe oder als Beifahrer auf dem Auto.

Ein anderer Teil der Kollegen, dem das eben angeführte nicht gelang, lag viele Monate hindurch arbeitslos auf dem Pfaster und vegetierte mit der kargen Arbeitslosenunterstützung, dabei immer tiefer in Not und Sorge geratend.

Auch die im Beruf unter gekommenen, anscheinend glücklicheren mußten den Leibriemen sehr eng zusammen schnüren, denn der gezahlte Lohn war sehr gering. Die unbedingt nötigen Ausgaben überschritten bei weitem die Einnahme. Nur sehr schwer war es möglich, im Lohn aufwärts zu kommen. Kam endlich mal eine kleine Feuerzusage, dann war dieselbe schon längst überholt durch die ständig sich aufwärts bewegenden Preise aller Lebensmittel und Bedarfsartikel.

War der Beschäftigungsgrad vorübergehend in einem Kreise gut, in einem andern ebenfalls sehr gut, so waren einige Kreise um so schlechter gestellt und ein einseitiges Vorgehen deshalb unmöglich. Lokal etwas wesentliches zu erreichen, war schon von vornherein sogar wie ausgeschlossen. Wie liegen nun die Verhältnisse heute? Sind sie nicht wesentlich günstiger! Die arbeitslosen Kollegen sind fast restlos untergebracht, und die Konjunktur im ganzen Reich ist eine ausgezeichnete zu nennen.

Nun wäre eigentlich der Zeitpunkt gekommen, auf den wir uns immer verlorst haben. Könnten wir früher bei der flauen Konjunktur in punkto Lohn nichts nennenswertes erreichen, so müßte es doch jetzt leichter möglich sein. An wem und an was hängt es dann nun wieder? Sollen und wollen wir in unserem Gewerbe ewig unter den Proletariern ein zweites Proletariat sein?

Wollen wir noch länger tatelos zusehn, liegt es zuletzt nicht an uns selbst?

Ein großer Teil der Kollegen ist abgestumpft und interesselos; nur so ist es zu erklären, daß wir nicht den anderen Berufen gleichgestellt sind. Oder sind es andere Ursachen? Dann müssen dieselben erkannt werden und kein Hindernis ist so groß, daß es nicht könnte beseitigt werden. — Ein hiesiger Prinzipal äußerte vor kurzem, seine Leute wären zufrieden mit ihrem Lohn, sie wollten garnicht mehr haben.

Die Unzufriedenen wäre nur ein ganz kleiner Teil, das beweisen auch die Versammlungen, da kämen nur die wenigen Nörgler. Die andern gingen garnicht hin. Kollegen, so schätzt man Euch ein! Das muß anders werden! Trage jeder seinen Teil dazu bei, zunächst einmal vor allem den Versammlungsbesuch zu heben. Es liegt an uns, das zu erreichen, was andere Berufe schon längst haben. Man schämt sich heute beinahe, sein Handwerk zu nennen; denn wird man gefragt und man erzählt, daß man im graphischen Gewerbe arbeitet, dann kommt auch schon prompt die Antwort: Na, da verdienen sie auch nicht viel.

K. M., Ch.

volkswirtschaftlicher und zivilisatorischer Bedeutung kaum ein Land hat ja so wie das unsrige den Wert der Tapete für ein schönes, künstlerisch veredeltes Heim durchdacht und erprobt.

Weiter heißt es an anderer Stelle: »Man kann genau beobachten, daß die deutsche Tapetenindustrie in den letzten Jahren gerade in der richtigen Hardhabung der Farben viel gelernt hat. Man sieht in diesen Kollektionen nirgends eine flauere, den Raum bestimmung ungenutzte Tapete, jede Farbe wird in richtigen, wirksamen Werten eingesetzt, die Gesetze der kühneren oder einfacheren Harmonisierung werden genau und feinfühlig befolgt.

Was aber besonders ins Gewicht fällt, daß ist die außerordentlich technische Gediegenheit dieser Leistungen, die hohe Qualität der verwendeten Materialien (Farbe und Papier) und die Vollendung der Herstellung.

Obwohl durchaus nicht bestritten werden soll, daß »der Druck äußerst exakt ist«, muß doch hervorgehoben werden, daß an dem Gelingen der neuen Muster die Zeichner wie die Stecher einen sehr großen Anteil haben. Ihrer Arbeit ist es in erster Linie zu danken, wenn die deutsche Tapete ihren festbegründeten Ruf hält und darüber hinaus eine »prachtvolle Höherentwicklung« erzielt hat, so daß die »Deutsche Tapete heute glänzender als je in der Welt steht.«

Diese Höherentwicklung der deutschen Tapete, an der die Berufsarbeiter den intensivsten Anteil nehmen, wird aber sofort wieder auf die absteigende Linie gedrängt, sobald die freie Entwicklung durch allerlei Maßnahmen eingeschränkt wird. In dem Augenblick, in dem das Schaffen lediglich durch Rücksichtnahme auf die wirtschaftliche Lage der Tapetenhändler mit Hilfe der zweijährigen Musterkarte auf vollständig unzulängliche Rationen gesetzt wird, muß die lebenskräftige Regung, die die Tapetenindustrie gezeigt hat, wieder absterben und es geht rettungslos wieder bergab.

In den Kreisen der Tapetenindustrie scheint man sich noch garnicht so recht darüber klar zu sein, welchen Bärendienst man sich durch Annahme der Forderung der Tapetenhändler auf Einführung der zweijährigen Musterkarte erwiesen hat, und auch die Tapetenhändler werden das Geheimnis am eigenen Leibe noch ergründen können, warum ein nicht unerheblicher Teil der bisherigen Tapetenfreunde in das Lager des Anstrichs abgescwenkt ist. Es ist eben kein »Ausfluß der Hochschätzung des Familienlebens«, wenn man einer kleinen Schicht zuliebe die Produktion nicht auf der Höhe des vollen Geschmacks hält, sondern sie so einschränkt, daß naturgemäß ein Teil jener Kräfte, die wesentlich dieser Leistungen beigetragen haben, einfach ausscheidet. Denn die Einführung der zweijährigen Musterkarte kann kein anderes Ergebnis haben, als das sowohl Zeichner wie Formstecher zu Saisonarbeitern herabgedrückt und deshalb bei Zeiten den Staub eines solchen Gewerbes von ihren Füßen schütteln werden. Verlassen aber die eingearbeiteten, mit allen Feinheiten vertrauten Arbeiter ein Gewerbe, dann sind selbst die intensivsten Anstrengungen, gutes zu leisten, vergeblich. Bisher hat die Praxis in solchen Fällen immer gezeigt, daß einschränkende Maßnahmen, die die Arbeiter aus dem Gewerbe hinaustreiben, der ausländischen Konkurrenz zugute kommen, weil diese die eingearbeiteten Kräfte mit besonderer Vorliebe aufnimmt. Was daraus folgt und folgen muß ist so sonnenklar, daß darüber kein Wort zu verlieren notwendig ist.

Gerade die ausländische Konkurrenz, die zwar nach den Reden der Tapetenhändler auch kein Geschäft in der Zwischenzeit in Deutschland machen soll, in der keine neuen Muster erscheinen, macht sich doch schon besonders beim Auslandsabsatz sehr bemerkbar. Treibt man dann noch der Konkurrenz die eingearbeiteten Kräfte in die Arme, dann dürfte vielleicht der deutsche Markt ein kleines Absatzgebiet für die Tapetenindustrie mit Hilfe der Händler sein, aber die übrigen Absatzgebiete verschließen sich dann der deutschen Industrie. Daß dann, wenn man sich durch Beschlüsse ganz eigener Art vollständig hineingeritten hat, wieder die Schuld die Arbeiter mit ihren »hohen« Löhnen tragen, ist so sicher wie nur irgend etwas und es ist kein Kunststück die Reden, die dann von den Unternehmern gehalten werden, schon heute zu fixieren. Es mag deshalb auch schon heute gesagt sein, daß man uns Gehilfen mit solchen Tiraden dann vom Halse bleiben soll.

Feuilleton.

Krieg dem Kriege! — Frieden auf Erden!

In diesen Tagen jährte es sich zum siebenten Male — und »sieben« soll eine »heilige« Zahl sein, — daß der Weltkrieg seinen Anfang nahm. In unserer ersten Arbeitslosen Versammlung unseres Verbandes in der ersten Augustwoche 1914 sagte ich: »Kollegen, richtet euch darauf ein, denn dieser Krieg wird viele Jahre dauern! — Ich wäre ein »Schwarzseher« erhielt ich zur Antwort. Leider sollte ich Recht behalten. Sieben Jahre sind nun

seit Weltkriegsbeginn ins Land gegangen und die Folgen dieses Krieges zeigen sich immer mehr und mehr und werden sich noch auf Jahrzehnte zeigen. Leider gab es selbst gewerkmäßig und politisch organisierte Arbeiter, die 1914 aufrichtig glaubten Krieg müsse werden, dann würde es besser. Nun, diese Irrenden werden von ihrem »Glauben« gründlich geheilt worden sein!

Und doch gibt es in unserer Zeit — man sollte es kaum für möglich halten! — noch sehr viele Kriegshetzer, welche schon wieder zu einem neuen Krieg hetzen. In vielen Städten Deutschlands findet deshalb oder fand schon am Sonntag große Demonstration mit der Devise: »Nie wieder Krieg!« statt.

Es muß endlich die Zeit kommen, in welcher die Völker einsehen müssen, wie vernunftwidrig, wahnwitzig und barbarisch der Krieg ist. Es gibt nichts auf der Erde, was verderblicher für die materiellen und geistigen Interessen der Völker ist als der Krieg. Das weiß alle Welt, aber dennoch wird der Krieg für notwendig gehalten, weil es »immer so war«, d. h. weil von jeher Kriege geführt worden sind. Man bedenkt nicht, daß in früheren Jahrhunderten so manches existierte, was die damaligen Verteidiger des Bestehenden auch für notwendig, ja sogar für einen Bestandteil der »göttlich n Weltordnung« hielten, wie z. B. die Sklaverei, Leibeigenschaft, Ketzer- und Hexenverbrennungen (über neun Millionen Hexen wurden unschuldig verbrannt) usw., und daß gleichwohl diese furchtbaren Institutionen zur Ehre der Menschheit für immer beseitigt und in die Rumpelkammer des Wahns geworfen sind.

Wie die Folter- und Marterwerkzeuge, von denen die größten Sammlungen in Nürnberg sind, und von da in alle Großstädte der Erde eine Reise gemacht hatten, um dann wieder nach Nürnberg zurückzukehren (Sammlung Dr. Geuder) von jedem wahren Kulturfreund mit Verachtung angesehen werden, so wird man in einer späteren, menschlischeren Zeit auch die »modernen Folter- und Marterwerkzeuge« des 20. Jahrhunderts nicht mehr anstaunen, sondern verachten. Die Arsenalen (Waffenarsenale und Zeughäuser) wird man später genau mit derselben Verachtung besuchen, wie jetzt die Folterkammern auf der Burg zu Nürnberg mit der berühmten »Eisernen Jungfrau«.

Zurzeit gibt es in Deutschlands Gauen und auf der übrigen Erde noch viele moderne »eiserner Jungfrauen«, weld e noch für den Krieg »schwärmen« wie ihre Väter und Mütter. Aber unser Züchter Genosse, der Freidenker und Sozialdemokrat Professor Dr. Arnold Dodel-Port, sagte: »Wir sind erst am Anfang der Entwicklung der Wissenschaften. Aber dieser Anfang schon hat hingereicht, die alte Marterwelt in Trümmer zu legen.« Mit einem Gedicht von Dodels Freund A. Bach wollen wir diese Skizze schließen:

Krieg und Zeitgeist.

Dem Enkelkind erzählt ihr heut vom Krieg,
Die großen Taten preist ihr liebgeleiert,
Wie ihr mit Helmenut in laudem Steg
Den Feind so kühn geschlagen und bemestert.

Was nennt ihr »groß«? Was nennt ihr »Heldenmut«?
Dem jauchzt ihr zu, dem prägt ihr eure Orden,
Dem es gelang, im Taumel wilder Wut
Zu Tausenden die Menschen hinzumorden.

Fürwahr, ein traurig, traurig Heldentum,
Der Welt den Kirchhofsfrieden zu erringen;
Ein neidenswert, trübselig kalter Ruhm,
Der sich durch Leiden muß den Weg erzwingen.

Ihr glaubt ja selbst die stolze Lüge nicht.
Daß es so süß, im Schlachtfeld zu verderben,
Viel süßer, schöner ist die heilige Pflicht,
Fürs Vaterland zu leben, statt zu sterben.

Der Boden, der euch liebend trägt und nährt,
Ihr sollt ihn nicht mit eurem Blute färben,
Ihr sollt nicht mit dem blanken Todesschwert
Dem Gott der Rade Menschopfer werben.

Ist das vielleicht des Patrioten Pflicht,
Den Eltern Kind, dem Kind den Vater rauben? —
Und wenn die ganze Welt auch solches spricht,
Das werdet ihr, das könnet ihr nicht glauben.

Nicht Haß und Zwietracht unser Erbeil sind,
Es soll in Zukunft keinen Krieg mehr geben,
Ihr müßt darum nicht tatelos und blind
In träger Ruh' verschlafen euer Leben.

Viel Arbeit gibt es auch in Friedenszeit,
Es braucht die Kraft nicht müßig zu erschaffen,
Doch eiderm Zweck sei euer Tun geweiht —
Versucht zu kämpfen mit des Geistes Waffen!

J. Meier-Durst.

Die Tapetenbranche.

Die neuen Muster.

Nach längerer Pause tritt die deutsche Tapetenfabrikation wieder mit umfangreichen Muster-sammlungen vor die Öffentlichkeit und die »Tapeten-Zeitung« gibt einige von den Mustern aus der Sammlung im Klischee wieder mit dem Versprechen, weitere Abbildungen im nächsten Hefte zu veröffentlichen, sodaß eine breite Übersicht über die Art der neuen Musterung gegeben ist. Man muß ohne weiteres der Tapeten-Zeitung recht geben, wenn sie zu den dargebrachten Abbildungen bemerkt, daß damit kein ausreichender Begriff von den verschiedenen neuen Kollektionen gegeben werden kann, daß aber doch dadurch einigermaßen erkennbar ist, welche Spezialitäten die einzelnen Firmen bevorzugen und nach welcher Richtung ihr Geschmack gewendet ist.

Schon die Tatsache, daß die Tapetenindustrie mit neuen Musterkollektionen vor die Öffentlichkeit tritt, b. weist, daß die deutsche Tapetenindustrie den Kampf ums Dasein fortzuführen gewillt ist. Die »Tapeten-Zeitung« schreibt in einer Betrachtung der neuen Muster:

»Die deutsche Tapete genoß schon vor dem Kriege in der Welt einen festbegründeten Ruf. Im Geschmack der Muster, in der Vollendung der Herstellung war sie so ausgezeichnete, daß man wohl Sorgen hegen konnte, ob bei einer Neuaufnahme der Produktion dieses hohe Niveau gehalten werden könne. Wir blättern die zahlreichen Muster dieser neuen Kollektionen durch und gelangen zu der freudigen Gewißheit, daß nicht nur diese Sorgen unbegründet waren, sondern daß darüber hinaus eine prachtvolle Höherentwicklung erzielt worden ist, und daß die deutsche Tapete heute glänzender als je in der Welt steht, gehaltvoll an innerem und äußerem Wert, reich an schmückender Kraft, an

← Unsere Verbandsjubilare. →

In der heutigen »Ehrentafel« wollen wir aller derjenigen Kollegen gedenken, die in der Zeit vom 1. Juli 1895 bis 31. Dezember 1895 Mitglied unserer Organisation geworden sind, dieser ununterbrochen angehört haben und daher im Laufe der Zeit vom 1. Juli 1920 bis 31. Dezember 1920 auf ihre 25jährige Mitgliedschaft in unserem Verbands zurückblicken konnten.

Insgesamt sind es 50 Kollegen und zwar 33 Steindrucker, 11 Lithographen, 5 Chemigraphen und 1 Formstecher. Nachstehend lassen wir die Namen dieser Kollegen folgen, wobei wir deren uns bekannte Tätigkeit für unsere Organisation kurz mit angeben.

Allen diesen Kollegen bringen wir unseren herzlichsten Gruß und Glückwunsch für ihre Verbandstreue und ihre unermüdete Mitarbeit entgegen!

Die Erinnerungsblätter für diese Kollegen senden wir zur Verteilung an die betreffenden Ortsvorstände.

Albeke, Gottlieb, Steindrucker, *Stuttgart*, langjähriger Verbandsfunktionär.

van den Bergh, Albert, Steindrucker, *Leipzig*, langjähriger Funktionär.

Berg, Walter, Lithograph, *Hamburg*.

Böhme, Otto, Lithograph, *Schweidnitz*, langjähriger Kassierer der Mitgliedschaft.

Börstel, Franz, Chemigraph, *München*.

Brandl, Michael, Steindrucker, *Kaufbeuren*, gehört schon längere Zeit dem Ortsvorstande an.

Christ, Franz, Steindrucker, *Kattowitz O.-Schl.*, langjähriger Kassierer der Mitgliedschaft.

Christophori, Carl, Chemigraph, *Braunschweig*, langjähriger Funktionär.

Diehl, Hermann, Steindrucker, *Stuttgart*, war verschiedene Jahre Kassenrevisor.

Differt, Rudolf, Steindrucker, *Crimmitschau*, war mehrere Jahre Verbandsfunktionär.

Eder, Erasmus, Steindrucker, *München*.

Esche, Oswald, Steindrucker, *Leipzig*.

Gitschel, Bernhard, Steindrucker, *Breslau*.

Gößwein, Christoph, Lithograph, *Berlin*, war längere Zeit Geschäftsvertrauensmann.

Gottlieb, Martin, Steindrucker, *Offenbach a. M.*, war 1919 bis 1920 Vorstandsmitglied.

Großmann, Paul, Lithograph, *Berlin*.

Gruber, Wilhelm, Steindrucker, *Kaufbeuren*.

Höft, Christoph, Lithograph, *Hannover*.

Kauffmann, Hermann, Steindrucker, *Hamburg*.

Keilbar, Ernst, Lithograph, *Saalfeld a. d. S.*

Krüger, Richard, Lithograph, *Bielefeld*.

Lammerich, Wilhelm, Formstecher, *Einbeck*, war längere Zeit Funktionär.

Naumann, Eugen, Steindrucker, *Niedersedlitz*.

Neubauer, Jakob, Steindrucker, *Nürnberg*, langjähriger Geschäftsvertrauensmann.

Otto, Karl, Steindrucker, *Berlin*, z. Z. Vertrauensmann.

Pomplun, Emil, Steindrucker, *Berlin*.

Rampo, Oskar, Steindrucker, *Brandenburg*, war 1915 bis 1917 Vorsitzender am Ort.

Reiß, Martin, Lithograph, *Köln a. Rh.*, langjähriger Verbandsfunktionär, jetzt Gauleiter.

Rieker, Friedrich, Steindrucker, *Stuttgart*, langjähriger Verbandsfunktionär.

Ros^f, Berthold, Steindrucker, *München*, ist schon seit 6. März 1892 Mitglied des Verbandes.

Schallert, Oskar, Steindrucker, *Dresden*.

Schmidt, Otto, Steindrucker, *Leipzig*.

Schultze, Carl, Steindrucker, *Frankfurt a. M.*, gehörte längere Zeit dem Ortsvorstande an.

Seuren, Aloys, Steindrucker, *Viernsen*, langjähriger Verbandsfunktionär.

Siegling, Ernst, Chemigraph, *Berlin*, früher Verwaltungsmittglied der Chemigraphen.

Sonnenholzer, Franz, Steindrucker, *München*, langjähriger Vertrauensmann.

Spangenberg, Willi, Steindrucker, *Hannover*, war längere Zeit im Ortsvorstand.

Steck, Bernhard, Lithograph, *Offenbach a. M.*

Stoph, Paul, Steindrucker, *Berlin*.

Sulzmann, Georg, Steindrucker, *München*, ist schon seit 15. Oktober 1893 Mitglied des Verbandes.

Treber, Ernst, Steindrucker, *Bautzen*, langjähriger Funktionär.

Trost, Ferdinand, Chemigraph, *Stuttgart*, langjähr. Funktionär.

Ulrich, Fritz, Steindrucker, *Hannover*, Vertrauensmann, ist schon seit 26. Mai 1894 Mitglied des Verbandes.

Wagner, Otto, Lithograph, *Hannover*.

Weber, Hyazinth, Steindrucker, *Hanau*, langjähriger Kassierer der Mitgliedschaft.

Wegner, Heinrich, Steindrucker, *Lübeck*, ist schon seit 1. April 1895 Verbandsmitglied.

Zappe, Friedrich, Steindrucker, *Altwasser Waldenburg*, langjähriger Verbandsfunktionär.

Zachert, Adolf, Chemigraph, *Berlin*, z. Z. Vertrauensmann.

Zippel, Paul, Lithograph, *Zittau*, war mehrere Jahre Verbandsfunktionär.

Zweck, Max, Steindrucker, *Leipzig*, früher langjähriger Vertrauensmann und Verwaltungsmittglied.

Mit vorstehenden 50 Jubilaren und den bereits veröffentlichten Kollegen haben seit Bestehen unserer Gewerkschaftsorganisation, die heute rund 19000 Mitglieder zählt, insgesamt 610 Kollegen dem Verbands 25 und mehr Jahre die Treue bewahrt, mit ihm alle Stürme durchlebt und Freud und Leid mit ihm geteilt. Und zwar sind es 466 Steindrucker, 106 Lithographen, 19 Chemigraphen, 10 Lithodrucker, 6 Formstecher und 3 Hilfsarbeiter.

Wenn wir zurückblicken auf die gemeinsam verlebten Jahre, dann können wir mit Stolz sagen: Es waren Jahre der Arbeit, aber auch des Erfolges. Jeder der Jubilare hat sein Teil dazu beigetragen. Die Liebe zum Verband, welche die Jubilare gezeigt haben, sollte für alle Kollegen ein Ansporn sein, in gleicher Weise zu handeln. In diesem Sinne soll die »Ehrentafel« in der »Graphischen Presse« ein Denkmal sein, den Jubilaren zum Dank und den anderen Kollegen zur treuen Nacheiferung.

Der Verbandsvorstand.